Ulrich Im Hof (1917-2001)

Autor(en): **Mesmer, Beatrix**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **63 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ulrich Im Hof (1917–2001)

Ende Juli dieses Jahres ist nach langer Krankheit Prof. Dr. Ulrich Im Hof gestorben, von 1968 bis 1984 Professor für Schweizer Geschichte an der Universität Bern. Als Bürger von Basel und Schaffhausen in St. Gallen geboren und aufgewachsen, Student an der ehrwürdigen Universität Basel und schliesslich während fast vier Jahrzehnten Gymnasial- und Hochschullehrer in Bern, verkörperte er jenen Geist eidgenössischer Urbanität, der Sinn für das Herkommen mit Weltläufigkeit zu verbinden weiss. Dass er sich als Historiker früh der Geistes- und Gesellschaftsgeschichte zuwandte, mag zum Teil auf den Einfluss seines Basler Lehrers Werner Kägi zurückgehen. Diese Forschungsrichtung entsprach jedoch auch seinen eigenen Interessen und seiner Begabung, kulturelle Phänomene zu erfassen und darzustellen. Die Dissertation, mit der er 1944 doktorierte, war dem jungen Isaak Iselin gewidmet, und die Lebenskreise dieses bedeutenden Aufklärers beschäftigten ihn neben der Unterrichtstätigkeit am Gymnasium auch weiterhin. 1965 erfolgte die Habilitation an der Universität Bern mit der Schrift «Isaak Iselin und die Spätaufklärung». Damit war Ulrich Im Hof zum Spezialisten für eine Epoche der Schweizer Geschichte geworden, die in der Historiografie und an den Hochschulen damals eher vernachlässigt worden war. Mit seiner Ernennung zum ausserordentlichen Professor 1968 und zwei Jahre später zum Ordinarius sollte sich das ändern. In rascher Folge erschienen nun seine grundlegenden Werke: 1970 der Band «Aufklärung in der Schweiz» in der Monografienreihe der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft, deren Gesellschaftsrat er während nahezu zwei Jahrzehnten angehörte, 1974 die seither immer wieder neu aufgelegte, kurz gefasste «Geschichte der Schweiz» und 1977 dann das Kapitel über das Ancien Régime im Handbuch der Schweizer Geschichte. Daran schloss sich das grosse Projekt der Erforschung der Helvetischen Gesellschaft an, jener Sozietät aufgeklärter Reformer, die das Fundament zur modernen Schweiz legten und mit denen sich Ulrich Im Hof über das wissenschaftliche Interesse hinaus in seiner liberalen Grundhaltung verbunden fühlte. Die Frucht dieser Forschungen waren die in Zusammenarbeit mit seinen Assistenten entstandenen Bände über die Helvetische Gesellschaft und «Das Gesellige Jahrhundert: Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung». Mit diesem Buch griff Ulrich Im Hof über die Grenzen der Schweiz hinaus und schilderte die Kommunikationsnetze, die im 18. Jahrhundert zwischen Wissenschaftlern und Literaten geknüpft wurden. Die Überarbeitung dieser Darstellung erfolgte in seinem letzten grossen Werk, dem Band «Das Europa der Aufklärung», der 1993 in der Reihe «Europa bauen» erschienen und in viele Sprachen übersetzt worden ist.

Dass er zur Mitarbeit an diesem grossen Gemeinschaftswerk aufgefordert wurde, zeugt davon, dass Ulrich Im Hof als bedeutender Historiker auch im Ausland anerkannt war. Über die Emeritierung hinaus war er ein gern gesehener Teilnehmer an internationalen Kolloquien, Gast an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und am renommierten Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen. Neben dem Wirken in der weit gefassten Gelehrtenrepublik stand für ihn jedoch die Verpflichtung,

sich der heimischen Probleme anzunehmen. So befasste er sich eingehend mit der Geschichte des Bildungswesens und der schweizerischen Hochschulen; die Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Berner Universität ist unter seiner Regie entstanden. Sein Interesse galt aber nicht nur jenen akademischen Institutionen, denen er selber verhaftet war und die er als Dozent und Amtsträger in seinem Sinn zu prägen verstand. Ob in der Studentenverbindung Zofingia, im Gymnasiallehrerverein, in der Neuen Helvetischen Gesellschaft oder im Forum Helveticum, stets leistete er auch seinen Beitrag zur Verbreitung staatsbürgerlichen Bewusstseins. Das Zusammenleben verschiedener Sprachgruppen in einem Staat und die Ursprünge einer gemeinsamen politischen Kultur waren Fragestellungen, die in seinen Seminaren immer wieder diskutiert wurden. Ein durchgehendes Thema, das ihn seit seiner Jugend beschäftigte, war die Entstehung des schweizerischen Nationalgefühls. Im Vorfeld des Bundesjubiläums von 1991 erhielt das Problem der keineswegs mehr unbestrittenen Traditionspflege dann erhöhte Aktualität. Mit dem gewichtigen Band «Mythos Schweiz», der im Rahmen eines Nationalen Forschungsprogramms entstanden ist, gab Ulrich Im Hof seine Antwort auf die damals die Öffentlichkeit beschäftigende Frage nach dem Wahrheitsgehalt der Gründungsmythen, und er bezog Stellung, indem er Gottfried Keller zitierte: «Die Perle jeder Fabel ist der Sinn.» Dass er auf den grossen Realisten unter den schweizerischen Schriftstellern zurückgriff, kam nicht von ungefähr. Er fühlte sich den Erzählern näher als den Theoretikern und hielt es für die genuine Aufgabe des Historikers, die Vergangenheit zu vergegenwärtigen und in einen Sinnzusammenhang zu stellen. Bevor er sich jedoch für eine Deutung entschied, liess er die Quellen sprechen. In diesem Respekt vor der Überlieferung liegt die Bedeutung seines Werkes, die Bedeutung auch, die er als Vorbild und Freund für seine Schüler und Kollegen behalten wird.

Beatrix Mesmer